

Die Fichte ist Baum des Jahres 2017

Am 25. April ist der Internationale Tag des Baumes.

Durch die Dr. Silvius Wodarz Stiftung wurde die Gemeine Fichte (*Picea abies*) zum Baum des Jahres 2017 gekürt.

Im deutsch-sprachigen Raum wird sie auch Gewöhnliche Fichte, Rotfichte oder Rottanne genannt. Die Bezeichnung Rottanne ist botanisch jedoch nicht ganz korrekt.

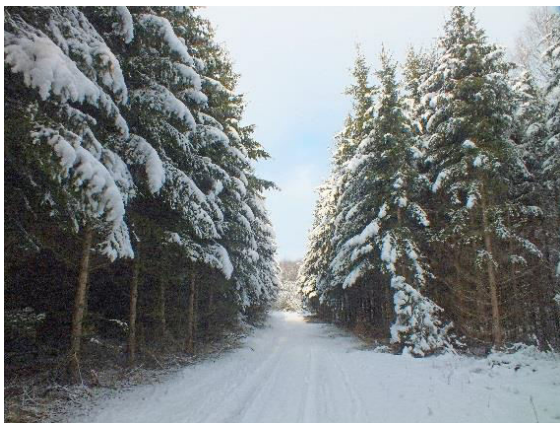
Mit Ausnahme der Britischen Inseln und der Iberischen Halbinsel liegt das natürliche Verbreitungsgebiet der Gemeinen Fichte über fast ganz Europa bis weit nach Asien. Aus standörtlicher Sicht befindet sich die Heimat der Rot-Fichte eigentlich im Gebirge. Sie bevorzugt in ihrer natürlichen Verbreitung feuchtes und kühles Klima,



wobei die obere Höhengrenze zwischen 950 Meter und 2450 Meter liegt.

In Deutschland sind für die Fichte die kühlen und niederschlagsreichen Lagen der Mittelgebirge wie zum Beispiel Bayerischer Wald, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Harz oder Thüringer Wald die idealen Standorte. Ihr Vorkommen bis in tiefere Lagen ist nur auf menschliche Anpflanzungen, vor allem in Aufforstungen, zurückzuführen.

Mit einer durchschnittlichen Wuchshöhe von 30 bis 40 Meter, unter besonderen Bedingungen sogar bis zu 60 Meter, und mit einem Stammdurchmesser bis zu 2 Meter ist die immergrüne Fichte neben der Weißtanne (*Abies alba*) die in Europa größte heimische Baumart. In extremen Lagen wie an der Baumgrenze im Gebirge und nördlich der Taiga zur baumfreien Tundra hin wächst sie allerdings nicht in die Höhe, sondern kriecht als höchstens 80 cm hohes sogenanntes Krummholz über den Boden.



In den umfangreichen unterschiedlichen Wuchsgebieten in Europa ist die Fichte zu einer höchst formenreichen Baumart geworden. Sie entwickelt sowohl sehr breite, ausladende, aber auch sehr schlanke, spitze Kronen, die aufgrund ihrer Ausbildung u.a. als Kammfichten, Plattenfichten, Bürstenfichten oder Mantelfichten bezeichnet werden.

Die Fichte kann in der Regel 250 bis 400 Jahre alt werden. Es wurden aber auch vereinzelt Exemplare mit einem Alter um die 600 Jahre gefunden. Die älteste bisher in Deutschland dokumentierte Fichte, die zum Zeitpunkt ihrer Fällung im Jahre 1997 ein Alter von 455 Jahren hatte, stand im Bayerischen Wald. In Wirtschaftswäldern werden Fichten in einem Alter von 80 bis 130 Jahren genutzt.

Gegenüber anderen Baumarten hat die Fichte ein schnelleres Wachstum und bietet die Möglichkeit, bereits in jüngeren Beständen Holz kostendeckend zu ernten. Ferner liefert sie aufgrund der relativ feinen Beastung sehr viel Nutzholz pro Baum, vergleichsweise doppelt so viel wie die Buche. Neben dem raschen Wachstum zeichnet sie sich auch durch eine relative Unempfindlichkeit gegenüber Frost, Unkraut und Wildverbiss aus.

Aus diesen Gründen wird die Fichte von den deutschen Waldbesitzern und Forstleuten auch als „Brotbaum“ der deutschen Forstwirtschaft bezeichnet.

Das führte dazu, dass die Fichte seit dem 19. Jahrhundert weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinaus angebaut wurde. Mit einem Flächenanteil von 26 Prozent ist sie die häufigste Baumart der deutschen Wälder und prägt heute in weiten Teilen das Waldbild.



Der Anbau der Fichte außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets birgt grundsätzlich eine Reihe von Gefahren.

Auf nicht standortgerechten Böden ist sie durch ihr dort ausgebildetes flaches Wurzelsystem stärker windwurfgefährdet. Trockene Jahre schwächen das Abwehrsystem der feuchteliebenden Fichte und führen zu starkem Befall durch Borkenkäfer. Diese sind in der Lage, nach Massenvermehrungen auch gesunde



Bäume zu befallen und ganze Bestände zum Absterben zu bringen. Eine besondere Gefährdung besteht durch den Wurzelschwamm auf ehemals landwirtschaftlich genutzten, gekalkten Flächen. Er dringt durch die Wurzeln in die Fichten ein und ruft bereits in mittelalten Beständen die gefürchtete Rotfäule hervor.

Im Zuge einer modernen Forstwirtschaft werden heute zahlreiche Fichtenbestände

wieder in standortgemäße, vielgestaltige und stabile Mischwälder umgewandelt.

In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet haben Fichtenbestände neben ihrer Schnellwüchsigkeit aber auch eine Reihe weiterer Vorteile.

Viele Vögel wie Eichelhäher, Waldkauz, Mäusebussard und Habicht sind zur Nahrungssuche oder zum Brutgeschäft auf die immergrünen, dichten Fichtenwälder angewiesen.

Das rötlich-gelbe Fichtenholz zählt außerdem zu einem wichtigen Holzwerkstoff in der Papier- und Zellulose-Herstellung, als Bau- und Konstruktionsholz und als Energieholz. Auch als Klangkörper für Musikinstrumente eignet es sich gut.



Die Rotfichte wurde überall zum passenden Weihnachtsbaum für Wohnung, Balkon oder Garten. Sie ist auch heute noch trotz vermehrtem Angebot an Tannen das Symbol für das Weihnachtsfest.

Fichten werden wegen der Inhaltsstoffe ihrer Harze, Nadeln und Zweige traditionell in der Volksmedizin z.B. bei Hexenschuss, Husten, Muskelschmerzen oder Rheumatismus verwendet. Man kennt die Mittel als Bonbons, Branntwein (Fichtennadel-Franzbranntwein), Fichtennadelhonig, Fichtennadellikör, Hustensaft, Salbe oder Tee.



Allgemein wurde der Fichte und besonders Fichtenwäldern in der Mythologie eine düstere und mystische Bedeutung zugeschrieben, was speziell in Märchen wie "Das tapfere Schneiderlein" und "Hänsel und Gretel" zum Ausdruck gebracht wird.

Keine Baumart polarisiert in ihrer Bedeutung so wie die Fichte. Einerseits wird sie als der Brotbaum für die Forstwirtschaft bezeichnet, andererseits steht sie für den Inbegriff naturferner Monokulturen.

Vor allem symbolisiert die Fichte aber die Baumart für eine gelungene Wiederbewaldung nach der Holznot im 18. Und 19. Jahrhundert in Deutschland.